

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " — "
Direktjährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " — "
Direktjährig	4 " — "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. d. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, Neudruckerei in Hamburg, Berlin, Prag, Frankfurt a. M., Pest, die Zenger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Gute Furcht.

Wien, 8. September.

In der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ vom gestrigen Tage begegnen wir einem längeren Artikel über die inneren Verhältnisse Oesterreichs, der sich durch große Ruhe und Objektivität in der Beurteilung der Sachlage auszeichnet. Wir sind weit entfernt, alle in dem Artikel entwickelten Ansichten zu acceptiren, aber wir können nicht umhin, jene Stellen wiederzugeben, wo der Verfasser der vielfachen Uebertreibungen, die man sich bald in dem einen, bald in dem andern Parteitag zu Schulden kommen läßt, offen und muthig entgegentritt. Nach einigen einleitenden Bemerkungen, die der Widerlegung der den Czechen zugeschriebenen reichsfeindlichen Absichten gelten, sagt der Verfasser:

„Wir geben zu, daß der Föderalismus, bis in seine äußersten Consequenzen durchgeführt, eine Auflösung Oesterreichs zur Folge haben würde. Doch wer verlangt denn, daß die Königreiche nur noch durch das Band der Personalunion unter einander verbunden seien? Gewiß arbeitet Graf Hohenwart nicht dahin, noch wünscht es Nieger und Stam-Marinis. Wie gesagt, die Erhaltung der Monarchie liegt im Interesse der Czechen, sie können und werden daher nichts verlangen, was die Machtstellung des Gesamtstaates schädigen würde. Gerächlos, aber kontinuierlich hat sich der Wohlstand in Böhmen und die allgemeine wie die politische Bildung unter den Czechen damit gehoben, daß sie durch letztere befähigt sind einzusehen, wie des ersteren und überhaupt der materiellen Interessen willen — ganz abgesehen von dem Bande, das Jahrhunderte um die Völker Oesterreichs geschlungen, und dessen Lösung gerade diese Interessen schwer schädigen würde — eine Reihe von Angelegenheiten, die der Rechts- und Handlungssphäre angehören, gemeinsam erörtert und behandelt werden müssen und nur so einer gedeihlichen Entwicklung zugeführt werden können. Hält man nur oben mit fester Hand zusammen, was für die staatliche Machtstellung, handelspolitische und volkswirtschaftliche Einheit der Monarchie nöthig, so kann man den Vätern in den übrigen Zweigen der Staatsverwaltung und Gesetzgebung eine weitergehende Autonomie gewähren, ohne den Staat zu schädigen.“

Den Vorwurf, daß das politische System in Oesterreich kein einfaches sei, weist der Artikel durch Folgendes zurück: „Ist denn das einfachste politische System immer das freieste und stärkste? Je einfacher ein politisches System, desto mehr nähert es sich dem Absolutismus; der orientalische Despotismus ist jedenfalls ein sehr einfaches politisches System. Gewiß sind die Einrichtungen der Vereinigten Staaten nicht einfach, der Staat ist aber dennoch frei und stark, ohne Einheit und Gleichförmigkeit. Ist das politische System, auf dem das deutsche Kaiserthum ruht, einfach?“

Ein Hauptgrund — bemerkt der Verfasser weiter — weshalb ein großer Theil der Deutschen in Oesterreich sich der Erweiterung der Autonomie der einzelnen Kronländer entgegensetze, liege in der Befürchtung, daß je größer der Wirkungskreis der Landtage, desto größer auch die Gefahr für die Deutschen werde, von den Slaven unterdrückt zu werden.

Augenscheinlich kann nur von Böhmen oder Mähren die Rede sein, da in den deutschen Erbländern sich die Deutschen allein oder doch in solcher Mehrheit befinden, daß keine Befürchtung zulässig; eine Reihe anderer Kronländer im Süden wieder, wie auch Galizien, Deutsche nur in verschwindend kleiner Zahl aufzuweisen hat. Aber selbst in Böhmen und Mähren kann von einer Unterdrückung der 2 1/2 Mill. Deutschen durch 4 1/2 Mill. Slaven nicht ernstlich gesprochen werden; was gemeint wird, bezieht sich auf eine parlamentarische Majorisirung derselben in den Landtagen. Daß man übrigens auch noch in der parlamentarischen Maschine Vorrichtungen anbringen könnte, die eine Verewältigung einer Nationalität durch die andere hindern würde, liegt auf der Hand. Wenn das Thema der „Unterdrückung“ berührt wird, so ist es notwendig, die Waage mit gerechter Hand zu handhaben.

Wirft man den Czechen mit Recht vor, daß sie oft unduldsam in der Geltendmachung ihrer Ansprüche sind, so erscheinen die Deutschen wieder oft unbillig und klagen über Unterdrückung, wo nichts weiter geschieht, als daß der slavischen Bevölkerung ebenfalls

ihr Recht wird. Wir behalten uns vor, ein andermal auf das einer weitern Behandlung bedürftige Capitel über das Verhältniß der Deutschen zu den übrigen Nationalitäten in Oesterreich zurückzukommen; die eine Versicherung können wir übrigens schon heute geben: daß das Deutschthum als solches innerhalb der Monarchie durchaus nicht im Rückgang begriffen sei, trotz czechischer Schulen, ungarischer Frachtbriefe und polnischer Theater.“

Der Verfasser weist nach, wie in Oesterreich immer der Fessimismus gegen jede Erweiterung der Autonomie seine Stimme erhebe und wie man auch vor wenigen Jahren behauptet habe, daß der Dualismus den Ruin der Monarchie zur unmittelbaren Folge haben würde. Zum Schluß appellirt der Verfasser an die Einsicht der Deutschen und richtet an sie die Frage, die wir mit ihm gleichfalls stellen: „Warum denn von den Deutschen — vorausgesetzt, daß in Böhmen und Mähren einer Vergewaltigung der deutschen Nationalität durch gesetzliche Bestimmungen vorgebeugt wird — eine erweiterte Autonomie der Länder, die doch ihnen ebenfalls zu gutkommt, auch gestattet liberale Gesetze zu schaffen, von denselben ewig bekämpft werden müßte?“

## Die Monarchen-Zusammenkunft in Salzburg.

In Folgendem stellen wir jene Details zusammen, die geeignet scheinen, die telegraphischen Mittheilungen, welche wir bereits in der letzten Nummer dieses Blattes über die Kaiser-Entreue gebracht, zu ergänzen.

Ueber das erste Zusammentreffen der Monarchen vor dem Hotel zum „Erzherzog Carl“ — wo bekanntlich Kaiser Franz Josef zwei volle Stunden auf seinen hohen Gast gewartet hatte — wird noch berichtet:

Kaiser Franz Josef trug die preussische Oberst-Uniform mit dem Großkreuze des schwarzen Adler-Ordens, Beust und Hohenwart das Staatskleid, Andrassy die ungarische Magnaten-Uniform. Dem Kaiser folgten Erzherzog Ludwig Victor, seiner Fürst Hohenlohe, Graf Bellegarde, Graf Beust, Baron Hoffmann, FZM. Crenneville, Graf Andrassy, FZM. Baron Marovic, General Graf Wickenburg. Die gesammte kaiserliche Suite war in vollster Parade-Uniform, mit den Vätern der Großkreuze. Der Kaiser wurde bei der Ankunft von der massenhaften Volksmenge auf das Lebhafteste begrüßt. Allerhöchstdieselben besichtigten die aufgestellte Ehrencompagnie.

Von preussischer Seite hatten sich eingefunden: General Schweinitz, Oberstkämmerer Graf Redern, Legationsrath v. Albeck, Cabinetrath v. Wilkowsky, General Poddelski, Legationsrath Uebel. Gegen 6 Uhr 15 Minuten schloß sich der Kaisersuite der eben angekommene Graf Hohenwart an. Gegen 6 Uhr 45 Minuten verkündeten Postsignale die Ankunft des deutschen Kaisers. Die Militäracapelle intonirte die preussische Volkshymne.

Der Kaiser trat auf die vier-spännige Postschaise zu, aus welcher der deutsche Kaiser in österreichischer Oberstuniform mit dem Großkreuze des Stefansordens rasch heraussprang. Beide Kaiser umarmten und küßten sich unter lebhaften Volkszurufen. Dem deutschen Kaiser zur Seite saß Flügeladjutant Fürst Radziwill. Beide Kaiser stellten sich die Suite vor, besichtigten die Ehrencompagnie und begaben sich sodann mit der ganzen Suite in die Appartements des deutschen Kaisers unter fortwährenden Volkszurufen.

Zuletzt kam Fürst Bismarck in Cuirassieroberstuniform mit Legationsrath v. Kenedel an und wurde von der Volksmenge begrüßt. Nach circa viertelstündigem Aufenthalt bei dem deutschen Kaiser kehrte der Kaiser mit der ganzen Suite unter stürmischem Jubel der Bevölkerung zu Fuß nach der Kaiserresidenz zurück. Mit dem deutschen Kaiser kamen General v. Treselow, der Leibarzt Dr. v. Lauer, der Obersthofmarschall Graf Füller, die Adjutanten Graf Waldersee und Graf Lehndorff an. Dem deutschen Kaiser sind zugetheilt: Graf Crenneville und der Flügeladjutant Major Fürst Lobkowitz. Auch Prinz Carl von Baiern traf sammt Gemalin in Salzburg ein,

Eine Viertelstunde nach der Ankunft kam Bismarck in das „Hotel Schiff“, dem Grafen Andrassy einen Besuch abzustatten. Der Ministerpräsident, der ihn beim Fenster kommen gesehen, eilte ihm entgegen. Beide umarmten sich herzlich. Der Fürst blieb bei Grafen Hohenwart, besuchte noch im selben Hotel den Grafen Hohenwart, blieb einige Minuten, dann fuhr er alle Drei in die Residenz zur Hofstafel, zu welcher sie der Kaiser — bei dem Graf Andrassy um 3 Uhr Audienz gehabt — geladen hatte.

Vom 7. liegen bis jetzt folgende Nachrichten vor:

Beim gestrigen Cercle unterhielt sich der österreichische Kaiser sehr lange auch mit Poddelski, der, wie mitgetheilt wird, sehr erfreut war über die außerordentliche Theilnahme, die der Kaiser dem französisch-deutschen Kriege gewidmet und über den er vollkommen orientirt war.

Ueber den Empfang im Hotel „Erzherzog Carl“ ist noch nachträglich zu melden, daß der Kaiser beim Erscheinen Bismarck's im Saale andere Würdenträger verließ, auf Bismarck zueilte und ihm freundschaftlich entgegenkommend, die Hand drückte.

Bei der Gattentafel in der Residenz saß der deutsche Kaiser zur Rechten unseres Monarchen und war die sonstige Eintheilung so getroffen, daß immer ein preussischer neben einem österreichischen Würdenträger saß. Die Stimmung wird allgemein als die herzlichste, freundschaftlichste, alle Erwartungen über-treffende bezeichnet.

Heute arbeitete der österreichische Kaiser dritthalb Stunden mit Hohenwart; um 12 Uhr fuhr Se. Majestät zum Kaiser Wilhelm und verweilte daselbst zwei Stunden.

Kaiser Wilhelm ließ sich von Poddelski und anderen Referenten Vortrag halten, empfing wiederholt den Grafen Schweinitz, der morgen nach Wien reist.

Fürst Bismarck empfing von 11 Uhr an Besuche darunter Andrassy, Beust Graf Hohenwart sprach, wiederholt vor, ohne empfangen zu werden.

Der deutsche Kaiser reist morgen 7 Uhr Früh mit Separatzug nach München, der Kaiser von Oesterreich unmittelbar darauf nach Bchl. Heute Vormittags conferirte unser Kaiser mit den Ministern Beust, Andrassy und Hohenwart von acht bis elf Uhr, dann machte Beust bei Bismarck eine Visite. Es verlautet, daß morgen Graf und Gräfin Beust mit Bismarck zusammen abreisen und Reichenhall besuchen, wo die Fürstin Bismarck weilt. Beust und Hoffmann kehren am Samstag nach Wien zurück. Andrassy reist wahrscheinlich morgen Mittags mit dem Schnellzuge ab.

Ueber die Conferenz Bismarck's bei dem österreich. Kaiser verlautet aus sicherer Quelle, daß Bismarck dem Kaiser darlegte, die gegenwärtige äußere Politik, die durch Beust vertreten und von den Delegationen gebilligt wurde, sei die den gegenwärtigen politischen Verhältnissen einzig und allein entsprechende. Graf Beust, als Vertreter dieser Politik, sei die einzige Persönlichkeit, welcher Deutschland unbedingt und volles Vertrauen entgegenbringe und die besten Garantien für die Durchführung dieser Politik, die den Frieden in Europa sichert, biete somit Graf Beust's Verbleiben in seiner Stellung als österreichischer Reichskanzler. Das Zusammengehen der beiden Großmächte in anderen als den in den Gasteiner Pourparlers fixirten Angelegenheiten wird abhängig gemacht von einer Verständigung, die nach vorausgegangener Besprechung von Fall zu Fall zu erfolgen hat.

Bei der Verathung der Frage über die Mittel zur Bewältigung der „Internationale“ sprach sich Hohenwart dahin aus, daß die österreichische Gesetzgebung hierzu vollkommen anreiche. Andrassy erklärte die ungarischen Gesetze für unzureichend, versprach jedoch das Fehlende zu ergänzen. Zur heutigen Hofstafel sind auch der hiesige Bürgermeister, Scheibl, Domprobit und Landeshauptmann Weiß geladen.

Von guter Seite wird als Resultat früherer Besprechungen in Gastein und neuerlicher Begegnung der Kaiser in Salzburg die offene Bezeugung des Anschlusses Oesterreichs an das deutsche Reich zu Friedenszwecken bezeichnet, ohne daß es zum Abschluß eines Vertrages oder sonstigen Uebereinkommens gekommen ist. Als Consequenz des bethätigten österreichisch-deutschen Freund-

Schaftsverhältnisses gilt die Verständigung über die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Prüfung jedweder in Zukunft auftauchenden politischen Frage; auch wurden die Verhältnisse der „Internationale“ in den Kreis staatsmännlicher Besprechungen, nicht nur bezüglich etwa notwendiger Abwehr, sondern auch bezüglich möglicher Positionen zur Lösung socialer Fragen gezogen.

Es gilt als ausgemacht, daß der Kaiser Franz Josef noch in diesem Herbste dem deutschen Kaiser einen Besuch, wahrscheinlich in Coblenz, abstaten werde.

**Politische Uebersicht.**

Wrad, 9. September.

Ueber die Entrevue in Salzburg werden, gleich wie über die ihr vorangegangene in Gastein, die kühnsten politischen Combinationen mit wahrhaft romanhaften Verschlingungen erfunden und als Arionne aufgestellt. So weiß beispielsweise ein Wiener Blatt zu erzählen, daß in Salzburg nicht mehr und nicht weniger als die sociale Frage, in ihrer Universalität, einer Lösung zugeführt werden soll. Es soll sich nicht um Maßregeln gegen die „Internationale“ und um die Unterdrückung der socialistischen Bewegung im Allgemeinen, sondern darum handeln, daß ein für Staat und Gesellschaft gefährliches Mißverhältnis zwischen Arbeit und Capital behoben und auf vernünftige Weise Abhilfe geschaffen werde. — Das wäre also ganz die Politik eines Cassale, zu der sich „Fürst“ Wismarck mit einem Male bekehrt haben sollte, und das wird ganz ernsthaft erzählt.

Nächster lautet eine Mittheilung, welche der „N. Fr. Pr.“ über die Entrevue auf telegrafischem Wege aus Salzburg zugeht, und welche folgendermaßen lautet:

„Hervorragende Staatsmänner versichern auf das allerbestimmteste, daß in Gastein weder ein Vertrag, noch ein für concrete Fälle berechnetes Uebereinkommen abgeschlossen wurde, daher auch hier keinerlei Schlussredaction von Abmachungen nothwendig wird. Zweck der wiederholten Kaiser-Zusammenkunft war einzig und allein, demonstrativ zu zeigen: österreichischerseits, daß der von den beiden Delegationen wiederholt gewünschte und gebilligte Anschluß an das deutsche Reich zu Friedenszwecken auch der Wille des Monarchen sei, und daß keiner der leitenden Staatsmänner Oesterreich-Ungarns eine andere Politik wünsche und verfolge, als eine deutschfreundliche; deutscherseits wurde beabsichtigt, Europa nachdrücklich und mit Ausschluß jeden Zweifels den Beweis zu liefern, daß das neue deutsche Reich Oesterreich erhalten wissen wolle und ein Gewicht darauf lege, es intact und kraftvoll gesund zu erhalten. An ein Zusammengehen Deutschlands und Oesterreichs zu aggressiven Zwecken wird nicht gedacht. Oesterreich-Ungarn und Deutschland werden zusammenstehen als fester, unüberwindlicher Wall gegen die Eroberungslust, gegen die Kriegs- und Ausbreitungspolitik. Die vor aller Welt offen bezugten freundschaftlichen Gefühle der Monarchen und Staatsmänner sind eine an sich genügende Demonstration, um jede Störung des europäischen Friedens als gewagt erscheinen zu lassen. Rußland wurde weder zum Beitritte eingeladen, noch überhaupt in den Kreis der Besprechungen gezogen; wer eine friedliche Politik befolgt, hat jene Oesterreich-Deutschlands ungeprochen acceptirt.“

Ueber die Fortschritte der altkatholischen Bewegung in und um Wien wird geschrieben:

„Hier in der Residenz sind vom Actionscomité an maßgebender Stelle und zwar nach verschiedenen Richtungen hin Schritte gethan worden, welche im Interesse der autonomen katholischen Kirchengemeinden nothwendigerweise gemacht werden mußten. Es ist aber Vieles noch in der Vorbereitung begriffen, es muß daher, um störende Einflüsse hintanzuhalten, zur Stunde darüber noch geschwiegen werden; nur so viel können wir heute schon sagen, daß die vom Comité zum Zwecke der Constituirung selbständiger altkatholischer Kirchengemeinden gepflogenen Unterhandlungen neuestens eine sehr günstige Wendung genommen haben, daß die Erreichung des angestrebten Zieles nahe ist und daß wir wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen vollzogene Thatfachen zu melden haben werden.“

Die Ausbreitung des Altkatholicismus in Wien ist eine colossale. Die Zahl der Altkatholiken ist hier seit unseren jüngsten Mittheilungen auf mehr als das Doppelte gewachsen. Mitte August hatten sich hier 3000 Familien theils aus der Stadt und den Vorstädten, theils aus den Vororten Wiens als Anhänger der unverfälschten christlichen Lehre als entschiedene Gegner des unfehlbaren Papssthumus erklärt; diese 3000 Familien repräsentiren eine Menschenzahl von 10,000 Personen beiderlei Geschlechtes. Seitdem sind ganze Vereine aus Wien und der Umgebung dem Altkatholicismus beigetreten.

Am Bezirke Mariahilf haben sich neuestens alle Hospicieranten, außerdem eine große Anzahl von

Bürgern, Frauen und Arbeitern zum Altkatholicismus bekennt.

Aus der inneren Stadt haben mehrere in der Wipplingerstraße wohnende Kaufleute mit ihren Frauen und Kindern den Beitritt angemeldet. Einer derselben, der Bürger Franz Werner, erklärte, er sei mit Leib und Seele ein Anhänger der kirchlichen Reform und werde mit allen Kräften in seinen Kreisen für das Programm der Altkatholiken wirken.

Aus Währing und Hernals sind Zuschriften bei Herrn Pfarrer Alois Anton eingetroffen, welche melden, daß die Arbeiter sowohl als die Eigentümer der dortigen Brauhäuser der Reformbewegung sich angeschlossen haben. In der Zuschrift vom Hernalser Brauhause, welche von 80 Familien mit unterzeichnet ist, heißt es: „Wir wollen die Grundsätze der Altkatholiken hochhalten.“ Auch aus den Provinzen sind zahlreiche Einkäufe vorhanden, über welche wir morgen berichten werden.“

Bei den Landtagswahlen haben die Verfassungstreuen in den mährischen Stadtgemeinden und im ober-österreichischen Großgrundbesitz eine Niederlage erlitten. Die liberalen Großgrundbesitzer Oberösterreichs sahen sich durch ihre vollständige Ausschließung aus der Wahlcommission zur Wahlenthaltung veranlaßt, wodurch der Linzer Landtag in seiner Majorität (30 Stimmen gegen 20) clerical sein wird. In den mährischen Stadtgemeinden wurden zu Gunsten der Czechen ungeheure Mittel angewendet. In vielen Orten wurden für längstverlebene Wähler Certificate ausgestellt, in Proßnitz im letzten Augenblicke 400 czechische Wähler eingeschmuggelt (!).

So kam es, daß die Verfassungstreuen 12 Sitze verloren und in den Landtag von den Stadt- und Landgemeinden bis jetzt 33 Deutsche und 35 Declaranten entsendet wurden. Die Entscheidung liegt beim Großgrundbesitz, der 30 Abgeordnete zu wählen hat. Auch hier wird von den Feudalen alles Mögliche angewendet, um die Majorität zu erlangen. Die liberalen Großgrundbesitzer gedenken wegen der ungesetzlichen Aufnahme dreier Unwürdiger Domherren in die Wahllisten — da ein beim Ministerium eingereicherter Protest abschlägig beschieden wurde — beim Reichsgericht Klage zu führen, den Clericalen jedoch das Feld nicht zu räumen.

In München gedenken mehrere Heißsporne der „patriotischen“, d. i. ultramontanen Partei, das neue Ministerium wegen parteilichen Vorgehens in der Unschärfe-Frage in Anklagestand zu versetzen. In der Kammer soll der diesbezügliche Antrag durch „Verletzung der verfassungsmäßig garantierten bischöflichen Rechte und Störung des Religionsfriedens“ motivirt werden. Als Antwort auf diesen Antrag dürfte eine sofortige Kammer-Auflösung erfolgen, die übrigens in keinem Falle lang auf sich warten lassen wird.

Wenn die Nachricht der „Patrie“, „Thiers beabsichtige den Herzog von Aumale als General-Gouverneur nach Algerien zu senden“, mehr ist als ein orleanistischer Föhler, so wäre dadurch der bedeutsame Beweis geliefert, daß Thiers, unbeirrt von allen Geschehnissen, die seit fünfundsiebenzig Jahren über Frankreich dahingegangen sind, die Wahrung der orleanistischen Familieninteressen noch immer als den Hauptzweck seines Lebens betrachtet. Ob sich der jetzige Präsident der Republik das zukünftige Frankreich als Monarchie oder Freistaat vorstellt, läßt sich natürlich nicht entscheiden, jedesfalls scheint er in einer oder der anderen Form die Orleans als seine natürlichen Erben zu betrachten. Auf die Araber dürfte die Ernennung Aumale's, des Besieger von Abd-el-Kader und eigentlichen Eroberer Algeriens, einen schlechten Eindruck machen.

General Manteuffel wird demnächst — wie es heißt, nach der Räumung der Pariser Umgegend — einen längern Urlaub antreten und durch General Stojich im Obercommando ersetzt werden. Möglicher Weise ist dies das Vorspiel zum gänzlichen Rücktritt Manteuffel's, dessen Stellung nach den wiederholten Angriffen der letzten Zeit, trotz der kaiserlichen Gunst, unhaltbar geworden ist.

Carl Marx, der bekannte Chef der „Internationale“, richtet an ein Londoner Blatt ein Schreiben, worin er versichert, daß alle seit dem Einzug der Truppen in Paris veröffentlichten, angeblich von der „Internationale“ herrührenden Manifeste, in welchen zur Brandstiftung aufgefordert wird, falsch sind. „Ich habe Grund zu glauben“, heißt es am Schlusse des Schreibens, „daß diese infamen Producte nicht einmal Erfindungen der Polizei sind, sondern von jenen Pariser Schandblättern ausgehen, die man längst die „Organe der demi-monde“ nennt. Marx ist in den letzten Tagen schwer erkrankt und soll bald in seine Stelle als Secretär der „Internationale“ übernommen haben.“

Aus Rom wird wieder einmal gemeldet, daß der Zustand des Papstes hoffnungslos und nach dem Ausspruch der Aerzte eine rasch eintretende Gehirnlehmung zu befürchten sei. In clericalen Kreisen wird auch von geheimen Vorbereitungen zum Conclave und

von der wahrscheinlichen Wahl des Cardinal Patrizi zum Nachfolger Pius IX. gesprochen.

Die französischen Blätter veröffentlichen jetzt zwei Schriftstücke, die seinerzeit bei der Besitzergreifung Roms durch die Italiener von Senard, dem französischen Geschäftsträger am italienischen Hofe aus der Aera Gambettas, und von Nigra verfaßt sind. — Das Schreiben Senards ist an Victor Emmanuel gerichtet und bringt dem Könige im Namen der französischen Regierung die aufrichtigsten Wünsche zu diesem freundlichen Ereignisse (der Occupation Rom's). Charakteristisch ist die Stelle, die die Hinfälligkeit der Septemberconvention als eine Folge der Proclamation der Republik in Frankreich erklärt. Freilich war damals Thiers noch nicht Präsident der französischen Republik.

**Der Urtheilspruch über die Pariser Communisten.**

Ueber den Schlußact in den Verhandlungen gegen die Pariser Insurgenten gibt der Berichterstatter der „Times“ einen trefflichen Bericht, welchem wir Folgendes entnehmen:

Das lange Warten auf den Urtheilspruch, für Jedermann äußerst ermüdend, muß für die Verwandten und Freunde der Angeklagten, von denen nicht wenige im Gerichtssaale waren, geradezu schrecklich gewesen sein. Die Schwester Ferris' erregte allgemeine Aufmerksamkeit, zum Theil wegen des schrecklichen Schicksals, welches man mit Gewißheit für ihren Bruder erwartete, zum Theil aber auch, weil wilde Gerüchte im Schwange waren, daß sie, falls er zum Tode verurtheilt würde, beabsichtigte, sich zu erheben und den Richtern öffentlich mit ihrer Rache zu drohen. Endlich, nachdem selbst die Sanguiniker aufgehört hatten, noch heute das Fällen des Urtheilspruches zu erwarten und eine große Anzahl der Verzagenden bereits weggegangen war, öffnete sich die Thüre, welche den ganzen Tag hindurch so ängstlich bewacht worden war, und erschienen die Richter. Sie sahen blaß und abgemattet aus, wie sich dies nach einer dreizehnstündigen Verathung leicht denken läßt. Schon die vierwöchentlichen Verhandlungen hatten ihnen genug angethan. Es war eigenthümlich, Woche für Woche die Veränderung wahrzunehmen, welche die Plagen langweiliger Sitzungen in einem überfüllten Gerichtssaale, verbunden vielleicht mit der anspannenden Natur der vorliegenden Arbeiten, bei den meisten hervorgebracht haben. Einige der Gefangenen haben sich ohne Ueberreibung dermaßen verändert, als ob ganze Jahre über ihnen hinweggezogen wären und ein abgemattetes, sorgenvolles Aussehen hat sich selbst dem Gesicht der Richter aufgeprägt.

Die Ceremonie des Urtheilspruches war in einigen Beziehungen durchaus interessant und imponirend, in anderen jedoch so langweilig und voll von faum verständlichen Formeln, daß gegen Ende selbst die Feierlichkeit der Gelegenheit nicht mehr im Stande war, die Aufmerksamkeit der Zuhörer ganz gefesselt zu halten. Das Imposante wurde durch die Dunkelheit vielleicht noch vermehrt. Man denke sich einen langen hohen Raum, von einer ängstlich harrenden Volksmenge überfüllt, und nur am oberen Ende spärlich erleuchtet. Am unteren Ende flickern auf einer Galerie längs der Wand zwei vereinsamte Kerzen, welche gerade genug Licht geben, um die nächsten Gegenstände in ein umso tieferes Dunkel zu hüllen. Die Mitte der geräumigen Halle ist gar nicht erleuchtet, und nur mit Mühe kann man unterscheiden, daß sie mit einer wirren Masse ängstlich lauschender Zuhörer angefüllt ist, die in athemlosem Schweigen der Stimme des Präsidenten folgt, oder wenn diese Stimme einen Augenblick lang innehält, sich von der Spannung steter Aufmerksamkeit erholt, um eine Haltung der Erleichterung anzunehmen.

Gegen das obere Ende der Halle zu, wo diese bis zu einem gewissen Grade durch zwei oder drei Lampen und vielleicht etlichen zwanzig Kerzen erleuchtet ist, werden blaße Gesichter durch das Halbdunkel sichtbar, und am äußersten Ende steht hinter einem langen Tische die Hauptfigur der ganzen Scene, der Präsident, vorne übergeneigt, um bei dem Scheine der vor ihm stehenden Lampe das Actenstück zu verlesen, in welchem das Geheimniß verborgen liegt. Zu jeder Seite neben ihm stehen, bewegungslos wie Standbilder, drei Mitglieder des Gerichtshofes und unten an den Stufen, die zum Präsidententisch führen, stehen noch mehr der statuenähnlichen Figuren, deren Bajonette die flimmernden Lichtstrahlen zurückspiegeln. Für das Auge war die ganze Scene allerdings eigenthümlich imponant, aber der Verstand hatte hart zu rünnen, um den ungemein langweiligen Formlichkeiten einiges Interesse abzulocken. Der Präsident hatte 500 Fragen über die verschiedenen Angeklagten zu verlesen, und so schnell er dies auch that, nahm es eine ganze Stunde weg. Das Beantworten der Fragen nahm eine weitere halbe Stunde weg und so waren anderthalb Stunden geradezu mit laudnerwässigen Formeln verstreut worden.

Nro. 2  
Endlich  
ängstlich er  
schick so tief  
magte, so da  
Saale häre  
verlas der  
was verles  
Ein Zittern  
das war ein  
zuerst ganz  
Anstrengung  
tung zu bew  
eingonnen  
verzerrt; er  
schlugen sie  
theil, das geg  
Züge der An  
tische Verbrec  
Tode verurth  
Mann, der i  
„Ich gebe G  
schreckliche  
dem er aber  
hatte, preste  
beweglich, so  
führend, die  
fogar, daß  
Cigarette ge  
Cour  
Freigesprochen  
die mit vollen  
ten. Beide ke  
zurück. Was  
Urba in,  
rat dazu e  
und Regé  
Jourd'e, P  
weigern sich,  
appelliren.  
Sehr tr  
spruchung des  
desurtheile de  
man vor nich  
einem Manne  
ling, des Wo  
Schlächtere v  
tet, der Ur  
man diesen V  
Eil bestraf  
Blut von pol  
schuldloser sin  
Erzbischof  
hat am 2. un  
schöfliche Zul  
diesbezüglicher  
Folgendes:  
Schon in  
ber machte sich  
Zubiläumstie  
benbürgens ein  
bemerkbar. M  
Fackelzug, mit  
seiner Mitte,  
Platz in die  
tropoliten. Di  
Ständchen, hi  
orientalischer  
lar vor. Der  
bildete die hie  
Hofrath in B  
hielt. Der R  
den hohen Be  
orientalische R  
sich der Wied  
wahl, der  
Rechte der R  
stellung der W  
als Zweck der  
sammelt haben  
über den gute  
den er gekamp  
er noch lange  
nießen möge,  
Sterne des Z  
schwören, daß  
festhalten woll  
Die Rede w  
Beifall ausge  
ausgebracht  
Erzbischof un  
stimme die un  
ein. Se. Gre  
der sich im B  
genöthigt, sich  
seit zurückzuz  
ausgefragt ha  
Pöpassu,

inal Patrij  
en jetzt zwei  
bergreifung  
ard, dem  
den Hofe aus  
sagt sind. —  
Emanuel ge-  
der franzö-  
he zu diesem  
's). Charak-  
it der Sep-  
lamirung der  
war damals  
französischen

Pariser

lungen gegen  
terfatter der  
in wir Fol-

Spruch, für  
die Verwand-  
nen nicht we-  
rechtlich gewe-  
gemeine Auf-  
schen Schik-  
hren Bruder  
de Gerichte  
m Tode ver-  
en und den  
hen. Endlich,  
hatten, noch  
erwarten und  
weggegangen  
ganzen Tag  
und erschie-  
ematiet aus,  
Verathung  
lichen Ver-  
sch war eigen-  
ung wahrzu-  
Sitzungen in  
en vielleicht  
enden Arbei-  
Einige der  
ng dermaßen  
hinweggep-  
les Aussehen  
geprägt.

hat am 2. und 3. d. sein fünfundsanzwanzigjähriges bischöfliches Jubiläum gefeiert, und entnehmen wir dem diesbezüglichen Berichte der „Hermannstädter Ztg.“ Folgendes:  
Schon in den Nachmittagsstunden am 2. September machte sich in Folge der vielen Deputationen zur Jubiläumfeier von Nag und Fern Ungarns und Siebenbürgens eine größere Regsamkeit in den Straßen bemerkbar. Abends um 9 Uhr bewegte sich ein großer Fackelzug, mit der Capelle von Strelitz-Infanterie in seiner Mitte, aus der Heltauergasse über den großen Platz in die Fleischergasse vor die Residenz des Metropolit. Die Militärmusik spielte das Schubert'sche Ständchen, hierauf trug der Sängerkhor der griechisch-orientalischen Seminaristen eine Hymne auf den Jubilar vor. Den geistigen Schwerpunkt des Fackelzuges bildete die hierauf folgende Ansprache, welche der Herr Hofrath in Pension, Wolloga, von der Gasse aus hielt. Der Redner gab mit Ueberzeugung und Wärme den hohen Verdiensten Sr. Excellenz um die griechisch-orientalische Kirche Ungarns und Siebenbürgens, bezüglich der Wiedererlangung der Autonomie, der Bischofswahl, der Auffindung von Urkunden, wodurch die Rechte der Kirche dargethan wurden und der Wiederherstellung der Metropole beredten Ausdruck und bezeichnete als Zweck der Feier, daß die Anwesenden sich hier versammelt haben, um sich mit dem Jubilar zu freuen über den guten, ehrenvollen und mannhaften Kampf, den er gekämpft, um Hochdemselben zu wünschen, daß er noch lange die Früchte seines großen Wirkens genießen möge, um den Kranz des Ruhmes um die Stirne des Jubilars zu flechten und um den Eid zu schwören, daß die Versammelten treu und unwandelbar festhalten wollen an ihrer Kirche und ihren Rechten. Die Rede wurde an vielen Stellen mit stürmischen Beifall ausgezeichnet. In das am Schlusse derselben ausgebrachte Lebehoch auf Sr. Excellenz den Herrn Erzbischof und Metropolit. Baron Schaguna stimmte die ungeheurer Menschenmenge dreimal begeistert ein. Sr. Excellenz der Herr Erzbischof und Metropolit, der sich im Zustande der Reconescenz befindet, war genöthigt, sich von Hermannstadt weg in die Einsamkeit zurückzuziehen, wie er dies dem Festcomité vor- ausgesagt hatte. Der Herr Bischof von Karansebes, Poppassu, erwiderte die Rede des Herrn Hofra-

Endlich kam derjenige Theil, den wir Alle so ängstlich erwartet hatten, und die Stille wurde plötzlich so tief, als ob Niemand auch nur zu athmen wagte, so daß man das leiseste Klüffern im ganzen Saale hätte vernehmen können. Nach kurzer Einleitung verlas der Präsident den Urtheilspruch. Das erste, was verlesen wurde, war Ferrer's Todesurtheil. Ein Zittern durchlief die Reihen der Angeklagten — das war ein drohender Anfang. Ferrer selbst sank zuerst ganz zusammen, dann aber erhob er sich mit Anstrengung und versuchte, die herausfordernde Haltung zu bewahren, die er während der Verhandlung eingenommen hatte. Aber seine Züge waren schrecklich verzerrt; er schnitt furchtbare Grimassen; seine Hände schlugen fieberhaft gegen einander. Als das zweite Urtheil, das gegen Assi, verlesen wurde, hefteten sich die Züge der Angeklagten auf — der Tod war für politische Verbrecher ausgeschlossen. Kullier, der zum Tode verurtheilte Phantast, zeigte keine Schwäche. Der Mann, der in seiner Vertheidigung geschrieben hatte: „Ich gebe Euch meinen Kopf hin“ — trug kräftig die schreckliche Nachricht. Erregt war er allerdings. Nachdem er aber auf einem Moment die Augen geschlossen hatte, presste er beide Arme an's Herz und blieb unbeweglich, so bis zum Ende consequent die Rolle durchzuführen, die er übernommen hatte. Man versichert sogar, daß er sich beim Verlassen des Saales eine Cigarette gedreht habe.

Courbet warf sich in die Arme der beiden Freigesprochenen, Parent und Descaups, die mit vollen Lungen die Luft der Freiheit einathmeten. Beide feierten noch am selben Abend nach Paris zurück. Was die Verurthung anbelangt, so sind Ferrer, Urbain, Villioray, Champey und Ferrerat dazu entschlossen; Tringuet, Verdure und Regère schwanken; Kullier, Assi, Jourde, Paschal Groussset und Kastoul weigern sich, an die Begnadigungscommission zu appelliren.

Sehr treffend sagt die „Independance“ bei Besprechung des Urtheilspruches, die geringe Zahl der Todesurtheile betreffend: „Man hat vielleicht gedacht, als man vor nicht langer Zeit Frankreich und Europa einem Manne schmeicheln sah, der ein politischer Sträfling, des Mordversuchs schuldig, für eine abschreckliche Schlächterei verantwortlich, mit einem Eidbruch behaftet, der Urheber alles Unglücks Frankreichs — daß man diesen Mann einfach mit einem äußerst bequemen Exil bestrafen sah und daß es somit unbillig wäre, das Blut von politischen Verbrechern zu vergießen, die weit schuldloser sind, als Herr Louis Napoleon Bonaparte.“

Erzbischof Freiherr von Schaguna

hat am 2. und 3. d. sein fünfundsanzwanzigjähriges bischöfliches Jubiläum gefeiert, und entnehmen wir dem diesbezüglichen Berichte der „Hermannstädter Ztg.“ Folgendes:  
Schon in den Nachmittagsstunden am 2. September machte sich in Folge der vielen Deputationen zur Jubiläumfeier von Nag und Fern Ungarns und Siebenbürgens eine größere Regsamkeit in den Straßen bemerkbar. Abends um 9 Uhr bewegte sich ein großer Fackelzug, mit der Capelle von Strelitz-Infanterie in seiner Mitte, aus der Heltauergasse über den großen Platz in die Fleischergasse vor die Residenz des Metropolit. Die Militärmusik spielte das Schubert'sche Ständchen, hierauf trug der Sängerkhor der griechisch-orientalischen Seminaristen eine Hymne auf den Jubilar vor. Den geistigen Schwerpunkt des Fackelzuges bildete die hierauf folgende Ansprache, welche der Herr Hofrath in Pension, Wolloga, von der Gasse aus hielt. Der Redner gab mit Ueberzeugung und Wärme den hohen Verdiensten Sr. Excellenz um die griechisch-orientalische Kirche Ungarns und Siebenbürgens, bezüglich der Wiedererlangung der Autonomie, der Bischofswahl, der Auffindung von Urkunden, wodurch die Rechte der Kirche dargethan wurden und der Wiederherstellung der Metropole beredten Ausdruck und bezeichnete als Zweck der Feier, daß die Anwesenden sich hier versammelt haben, um sich mit dem Jubilar zu freuen über den guten, ehrenvollen und mannhaften Kampf, den er gekämpft, um Hochdemselben zu wünschen, daß er noch lange die Früchte seines großen Wirkens genießen möge, um den Kranz des Ruhmes um die Stirne des Jubilars zu flechten und um den Eid zu schwören, daß die Versammelten treu und unwandelbar festhalten wollen an ihrer Kirche und ihren Rechten. Die Rede wurde an vielen Stellen mit stürmischen Beifall ausgezeichnet. In das am Schlusse derselben ausgebrachte Lebehoch auf Sr. Excellenz den Herrn Erzbischof und Metropolit. Baron Schaguna stimmte die ungeheurer Menschenmenge dreimal begeistert ein. Sr. Excellenz der Herr Erzbischof und Metropolit, der sich im Zustande der Reconescenz befindet, war genöthigt, sich von Hermannstadt weg in die Einsamkeit zurückzuziehen, wie er dies dem Festcomité vor- ausgesagt hatte. Der Herr Bischof von Karansebes, Poppassu, erwiderte die Rede des Herrn Hofra-

thes von dem Fenster der Metropolitaresidenz. Der Herr Bischof zeichnete den Veras der Doerhirten im apostolischen Geiste, forderte die Anwesenden auf zum Danke gegen Gott und Se. Majestät den Kaiser und apostolischen König. In das Hoch auf Se. Majestät stimmte die Versammlung dreimal begeistert ein. Hierauf wurde von dem Sängerkhor abermals eine Festhymne gesungen und der Fackelzug bewegte sich mit Musikbegleitung durch die Gewehrgasse auf den Casernenplatz, wo die Festversammlung ihr Ende nahm. Im Laufe des Vormittags des 3. September, um halb 12 Uhr, verfügten sich unter Führung des Militär- und Truppen-Divisions-Commandanten Baron Ringelshelm die Generäle, Stabs- und Oberofficiere in corpore in die Metropolitaresidenz behufs Beglückwünschung. In Abwesenheit Sr. Excellenz wurde die Begrüßung dieser glanzvollen Körperschaft von dem Herrn Bischof Poppassu als Stellvertreter entgegen genommen.

Das Jubiläum wurde auch in Kronstadt durch einen Fackelzug und einen solennen Gottesdienst gefeiert, bei welchem der Expriester Petriku die Festrede hielt. Es war dies ein Act verdienter Dankbarkeit, bemerkt die „Kronst. Ztg.“. Daß das Kronstädter romanische Obergymnasium in kurzer Zeit einen so großen Aufschwung genommen, daß es unter den Lehranstalten in Siebenbürgen in erster Reihe steht, ist speciell das Verdienst des greisen Kirchenfürsten.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 9. September. Die gestern Vormittags 10 Uhr im Sitzungssaale der städt. Repräsentanz, unter Vorsitz des Commandanten unseres Feuerlösch-Corps, Herrn Josef Dengl, abgehaltene außerordentliche General-Versammlung dieses Corps war sehr zahlreich besucht; ein Umstand, der darin seine Begründung haben dürfte, daß als erster Gegenstand auf der in den hiesigen Blättern veröffentlichten Tagesordnung die Reorganisation des Corps angesetzt erschien. Man gab sich allgemein der Hoffnung hin, die Corpsleitung werde der Stimme der öffentlichen Meinung, welche seit dem letzten Brande in der Schönergasse immer dringender nach einer Reform im Sinne ähnlicher Institutionen, wie sie im Auslande allerorts und in unserem Vaterlande in vielen Städten auch bereits bestehen, — rief, Gehör schenken und sich einmal ernstlich mit der Reorganisation des Corps beschäftigen. Leider wurden diese Hoffnungen abermals getäuscht, indem man in der gestrigen General-Versammlung eben den ersten Gegenstand der Tagesordnung einfach umging. — Zwei volle Stunden wurde darüber debattirt, ob die neu in das Corps eintretenden ausübenden Mitglieder (müködö tagok) verpflichtet werden sollen sich zu uniformiren oder nicht. Es wurden schwungvolle Reden über den Nutzen und den „Glanz“ gehalten, den das uniformirte Corps der Stadt verleihe, wobei namentlich Herr Varrabás auf den „Gebrauch der Ahnen“ (ösi szokás), den Säbel und die Sporen zu tragen, hinwies und in der ihm eigenen Weise voll patriotischer Begeisterung ermahnte, diesen Gebrauch heilig zu halten. Daß es dabei nicht ohne einige Seitenhiebe auf die Zeitungsschreiber abging, ist bei diesem Redner selbstverständlich. — Das Ende der langen, erregten Discussion war, daß der Ansuchenantrag angenommen wurde, demgemäß die neu eintretenden, ausübenden Mitglieder verpflichtet werden sollen, sich zu uniformiren. Von der Reorganisation würde nun auch weiter gar nicht gesprochen worden sein, wenn nicht zufällig ein Schreiben des Ausschusspräses und Hauptmannes im Corps, Herrn Albert Schor, zur Verlesung gelangt wäre, in welchem dieser um das Corps vielverdiente Mann, dessen Antrag auf Reform vor Kurzem in den hiesigen Blättern veröffentlicht wurde, seine Resignation der General-Versammlung anzeigt, weil eben sein wohlgemeinter Antrag auf Widerstand gestossen sei. — Diesen Mann nun konnte und durfte das Corps so ohneweiters nicht scheiden lassen, und so wurde denn beschlossen, statt dessen Antrag sofort zu verhandeln, denselben einer Commission unter dem Präsidium des Corps-Hauptmannes, Herrn Varrabás, zu übergeben. Daß damit der Antrag so viel wie beseitigt ist, wird jeder begreifen, der die Personen und Verhältnisse unseres Feuerlösch-Corps kennt. Die so dringend gebotene, zeitgemäße Reorganisation desselben ist nun auf lange hinaus wieder vertagt; ob dies aber für sein Gedeihen und seinen Fortbestand überhaupt von Nutzen sein kann, glauben wir bezweifeln zu können.

In dem Wiener Börsengebäude in der Strandgasse wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag ein großartiger Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem Werthpapiere im Gesamtbetrage von über fl. 40.000 gestohlen wurden.

Die Schafwollwaaren-Fabrik der Gebrüder Strakosch auf der Króna, ist Donnerstag Nachmittags vollständig niedergebrannt. Der verursachte Schaden ist enormer.

(Cholera.) Infolge Berichtes der k. und k. Gesandtschaft in Berlin an das k. k. Ministerium des Reichens ist an der russischen Grenze in Regierungsbezirke Gambinnen das Auftreten der Cholera nunmehr officiell constatirt und haben sich in den Kreisen Pilsaken, Diegle, Yhl und Innereburg sojaleich Sanitäts-Commissionen gebildet. Laut officiellen Nachrichten aus Belgien kamen in Antwerpen einige Cholerafälle vor; in Brüssel speciell und Belgien im Allgemeinen ist jedoch der Gesundheitszustand ein besserer als je! — Was Wien betrifft, so werden in kluger Vorsicht von Seite vieler Hauseigentümer die Canäle und Retiraden desinficirt und auch zahlreiche Parteien unterliegen diese nützliche Maßregel durch strenges Reinhalten der Aborte, häufiges und reichliches Durchspülen derselben mit Wasser u. s. w. Wo es nicht geschieht, tritt die Interoention des Magistrats ein. — Dabei ist zu bemerken, daß die städtischen Organe in Auffindung und Abstellung sanitärer Uebelstände des Möglichen leisten. Die Markt-commissionäre sind oft sehr bis zwölf Stunden ununterbrochen im Dienste. Massen von Doh werden als unreif und nicht marktsähig confiscirt. Gewandigte Milch wird in Menge abgeläßt; nicht qualitätsmäßiges Fleisch wird vernichtet u. s. w. Zur Vertretung des Generalcommando's in Wien in dem Cholera-comité sind der Chefarzt des Garnisons-Hospitals Dr. 1 Oberarzt Dr. Anton Freisch und der Major Theodor Kadars bestimmt.

(Eisenbahnunglück.) Die „Independance belge“ bringt ein Telegramm aus Lille vom 4. d. M., welchem zufolge in Brüssel, nahe bei Lille, ein Zusammenstoß zwischen dem von Paris kommenden Eypresszug und dem Postzug von Douai stattgefunden hat und wobei drei Waggons zertrümmert wurden. Eine große Anzahl Reisender wurde durch Dampf und Wasser verbrüht; die Maschine ist demolirt. Bis jetzt zählt man zehn Tode und ungefähr hundert Verwundete. Der Unfall wurde durch eine Verpätung des Douaier Zuges um 47 Minuten herbeigeführt. Alle Notabilitäten von Lille begaben sich auf die Unglücksstätte; das Schauspiel war fürchterlich.

Wiener Lloyd.

Wien, 7. September. Getreidegeschäft. In Weizen war heute Kauf- und Ausgebot mäßig; der Umsatz belief sich auf circa 20.000 Centner. Preise fest. Verkauf wurden:  
1000 Ctr. 88 1/2 Pf. 4 fl. 6.95, 400 Ctr. 87 Pf. 4 fl. 6.75, 2200 Ctr. 86 1/2 Pf. 4 fl. 6.65, 800 Ctr. 86 Pf. 4 fl. 6.60, 600 Ctr. 86 Pf. 4 fl. 6.60, 500 Ctr. 86 Pf. 4 fl. 6.57 1/2, 500 Ctr. 86 Pf. 4 fl. 6.57 1/2, 300 Ctr. 85 1/2 Pf. 4 fl. 6.55, 600 Ctr. 85 Pf. 4 fl. 6.52 1/2, 500 Ctr. 85 Pf. 4 fl. 6.50, 400 Ctr. 84 1/2 Pf. 4 fl. 6.40, 1400 Ctr. 84 1/2 Pf. 4 fl. 6.40, 900 Ctr. 84 Pf. 4 fl. 6.37 1/2, 800 Ctr. 84 Pf. 4 fl. 6.37 1/2, 600 Ctr. 83 1/2 Pf. 4 fl. 6.22 1/2, 1500 Ctr. 83 1/2 Pf. 4 fl. 6, mindere Qualität, 3200 Ctr. 82 Pf. 4 fl. 6.32 1/2, Prima, Alles per 3 Monate. Ufaacweizen per Herbst fester, 10.000 Centner wurden 4 1/2 fl. 80—82 1/2 Pf. geschlossen und blieb zu letzterem Preise 8. Roggen geschäftlos und unverändert. Gerste unverändert. Begeben wurden: 900 Mehen Malzwaare per 72 Pfd. 4 fl. 2.80, 800 Mehen Malzwaare per 72 Pfd. 4 fl. 2.60, 600 Mehen Futterwaare per 72 Pfd. 4 fl. 2.32 1/2, 1000 Mehen Futterwaare per 72 Pfd. 4 fl. 2.30, 1500 Mehen Futterwaare per 72 Pfd. 4 fl. 2.25. Hafer still. Man verkaufte: 1500 Mehen per 50 Pfd. 4 fl. 1.77 1/2. Mais geschäftlos. Reis sehr fest, 2000 Mehen per September wurden 4 fl. 8 und 1000 Mehen Prima prompt 4 fl. 8 1/2 verkauft. Productengeschäft. In Schweinefleisch ist das Geschäft sehr still, einige 100 Centner wurden per September-October 4 fl. 30.50 bis 30.75 ohne Faß geschlossen. Von Wetzfleisch wurden 500 Centner böhmische in Fässern per October-November 4 fl. 11.75 und 500 Centner per November 4 fl. 11 1/2 verkauft. Spiritus steigend, neue Methode 58 Pf. 8.

Wiener Börse vom 7. September. Das heutige Vorge-schäft nahm einen wenig lebhaften Verlauf, sondern bewahrte die Speculation eine mehr reservirte Haltung, da die Beschlüsse der Bank erwartet wurden.

Creditactien schwankten zwischen 293.50 und 294.50, Anglo-Bank-Actien zwischen 256 und 256.80, Unionbank-Actien zwischen 266 und 266.50; Franco-Bank-Actien hielten sich auf 122.10 und 122.70, Wechselbank-Actien verkehrten zu 152.75 und 153.75. Lombarden gingen in Folge höherer Berliner Notiz von 190.30 bis 191.10 in die Höhe.

Die Börse wurde in arger Weise beunruhigt, da verlautete, daß die Erhöhung des Bankzinsfußes, gleichwie die Behebung der Zwanzig-Francsstücke, abschlägig beschiedenen, beschlossene Sache sei. Die leitenden Speculations-Effecten notirten deshalb ansehnlich tiefer, sowie Rehenpapiere und Lose arg beschädigt wurden.

Am halb 12 Uhr, zur Erklärungzeit, waren: Creditactien 293, Anglo-Bank-Actien 255, Unionbank-Actien 265, Lombarden 189.80, Franco-Bank 122.

In Carl-Ludwig-Bahn-Actien wurde 254.50, in Tramway-Actien 213.40 gemacht.

Die Asuta flau. Zwanzig-Francsstücke von 9.57 bis 9.55 1/2 rückgängig.

Am halb 1 Uhr schloßen: Creditactien 294.10, Anglo-Bank-Actien 256, Unionbank-Actien 266, Lombarden 190.50.

(Schluß der Börse.) Am 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 292.50, Anglo-Bank 254, Unionbank 265.20, Lombarden 189.80, Galizier 253, Zwanzig-Francsstücke 9.56.  
Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

